



Makellostes und professionelles Spiel "arirang-quintett" gastierte in der "pro nota"-Reihe

Von Johannes Strzyzewski

Nordhorn – Am Sonntagabend war es wieder voll im Kloster: Zum "pro nota"-Konzert mit dem "arirang-quintett" mussten wieder Stühle herangeschafft werden, damit die 130 Besucher alle einen Platz bekamen.

Die fünf Mitglieder des Bläserensembles, Friedrich Haberstock (Flöte), Jörg Schneider (Oboe), Steffen Dillner (Klarinette), Sebastian Schindler (Horn) und Monika Schneider (Fagott), hatten sich bei der Jungen Deutschen Philharmonie kennen gelernt und 2002 während einer Tournee durch Nord- und Südkorea das nach einem koreanischen Musikbegriff benannte Ensemble gegründet. Seither haben sie in dieser Besetzung etliche nationale und internationale Preise gewonnen. Die einzelnen Musiker bekleiden außerdem jeder eine Solistenstelle in verschiedenen Sinfonieorchestern. So kamen alle fünf Musiker extra zu diesem Konzert aus allen Himmelsrichtungen nach Nordhorn gereist. Jeder hatte eine Wegstrecke von 400 bis 500 Kilometern hinter sich.

Beim ersten Stück des Abends handelte es sich um die viersätzigere Serenade in c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. Das vom 26-jährigen Mozart komponierte Werk ließ einige Auffälligkeiten erkennen. Von ihm selbst als "Nachtmusique" bezeichnet, nahmen dunkle Farben mehr Raum ein, als bei Mozart in Bläserbesetzungen üblich. "Es ist nichts unangenehmeres, als wenn man so in Ungewissheit, ohne zu wissen was geschieht, leben muss", schrieb Mozart in einem Brief vom 23. Januar 1782, kurz bevor das Werk entstand. Die Klangeigenschaft des Blasquintetts wurde hier besonders deutlich: Klangverschmelzung bei homofoner Stimmführung und hohe Transparenz der einzelnen Stimmen in der Polyfonie. Fünf eigenständige und verschieden klingende Instrumente, die im Zusammenklang trotzdem wie ein einziger Klangkörper wirken, das zeichnet diese

Besetzung aus.

Mit dem zweiten Stück von Peteris Vasks bewegten sich die Musiker im 20. Jahrhundert. "Musik für einen verstorbenen Freund" betitelte der lettische Komponist sein Werk, das ungewohntere Klänge hören ließ. Mal summten die Musiker monoton mit, dann entstanden durch moderne Spieltechniken, wie Flatterzunge oder durch ein "gestopftes Horn", interessante Farben. Auch wurde die Farbpalette durch schnellen Instrumentenwechsel, wie zum Beispiel von der Konzertflöte zur Alt-Querflöte, erweitert. Schrille Triller und dissonante Passagen ließen Assoziationen von schmerzender Trauer aufkommen, die sich aber dann wieder in meditative Momente aufzulösen schienen. Nach der Pause folgte ein Quintett vom dänischen Komponisten Carl Nielsen. Das 1922 komponierte drei-sätzige Werk klang weit weniger modern, als es das Entstehungsdatum vermuten ließ. Ganz klar tonal, standen moderne Klangwelten solchen gegenüber, die man auch einer Harmonik, wie sie im barocken Choralsatz verwendet wurde, hätte zuordnen können.

Das letzte Werk war wie das erste des Abends wieder viersätzig und entsprang der Feder des französischen Komponisten Jean Françaix. Hier verwendete der Komponist auch wieder moderne Klangtechniken wie einen Klangtrichter im Horn. Die Musik war für Françaix typisch: Rhythmisch anspruchsvoll, harmonisch einfach und melodisch originell und teilweise witzig.

Das Konzert diente den fünf Musikern, die über das gesamte Konzert makellos spielten und ein professionelles Zusammenspiel hören ließen, als Vorbereitung auf den ARD-Wettbewerb, bei dem sie sich bewerben wollen. Würden die Nordhorner Zuhörer über den Preis zu entscheiden haben, so stünde der Gewinner jetzt schon fest. Und so mussten die Musiker nach minutenlangen stehenden Ovationen noch mal ran: mit einem Tango vom Ungarn Agay Denes gaben die Künstler ihrem Publikum eine schwungvolle Stimmung mit auf den Heimweg.